

Mobile Medien und die Jugend

Das Buch basiert auf einer interdisziplinären Tagung, die Ende 2013 in München stattfand. Hier wurden die Sozialisationsbedingungen von bundesdeutschen Jugendlichen aus verschiedenen Fachrichtungen wie Erziehungswissenschaft, Soziologie, Medienpsychologie und -pädagogik, Verbraucher-, Daten- und Jugendschutz in den Blick genommen. Im Schwerpunkt ging es dabei um Veränderungen, die die mobilen Medien mit sich bringen. Dieses Thema wird in dem vorliegenden Tagungsband unter folgenden Fragestellungen fokussiert: „Welche Herausforderungen stellen sich vor diesem Hintergrund bei der Entwicklung von Kompetenzen und Fähigkeiten, um sich die Welt in einem umfassenden Sinne anzueignen, an ihr teilzuhaben und sie zu gestalten?

Wie aktiv gestalten Heranwachsende die Bedingungen ihres Aufwachsens mit? Wo brauchen sie Unterstützung und wie können sie sich Freiräume für ein selbstbestimmtes Leben erobern?“ (S. 8).

Das Buch ist in drei Kapitel gegliedert. Im „Einführungsteil“ reflektieren Susanne Eggert und Niels Brüggemann über das „Heranwachsen in mediatisierten Lebenswelten“ auf dem Stand der Zahlen von 2013, denn das Buch ist bereits 2014 erschienen. Die Überlegungen sind insofern nicht mehr ganz aktuell. Dieser Problematik entzieht sich Matthias Thiele, der den wissenschaftlichen Teil des Buches eröffnet. Thiele wirft einen Blick auf historische mobile Medien und schreibt über *Walkman*, *Boombox*, *Tamagotchi*, *Game Boy* – allerdings ohne das Thema mit der aktuellen Debatte zu verknüpfen.

Sehr erhellend ist der Beitrag von Nicola Döring. Hier geht es um jugendliche Identitätsarbeit und den umfassenden Nutzen von Smartphones in der Phase der Adoleszenz: „Mit der Facebook-App auf dem Smartphone hat man den Freundeskreis in der Hosentasche immer dabei“, konstatiert Döring und skizziert fünf Bereiche des „multifunktionalen Alltagsbegleiters“ Smartphone: Kommunikation, Unterhaltung, Information, Organisation des Alltags und Contentproduktion (S. 53). Die Contentproduktion ist durch den unkomplizierten Zugriff auf die Foto- und Videokamera alltäglich geworden, und das mit Abstand beliebteste Motiv ist – übrigens nicht nur bei Jugendlichen – die eigene Person (ebd.). Döring schreibt über Selfies und Relfies („relationship selfies“) und das Reizthema „Sexting“. Sie durchpflügt ihr Themenfeld dabei so grundsätzlich, dass ein Bezug auf nicht mehr ganz aktuelle Daten irrelevant erscheint. Döring schöpft aus dem Fachwissen ihrer Disziplin, der Medienpsychologie, und entwickelt daraus Analysen und Standpunkte. Dabei wirbt sie für ein tiefgreifendes Verständnis für das Medienhandeln Jugendlicher, ohne die Komplexität und Ambivalenz der Entwicklung zu übersehen. Ihr Fazit lautet: „Dass wir uns auf einen ethischen Umgang mit privatem Bildmaterial verständigen und die dazu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten medienpädagogisch fördern, ist und bleibt von großer Wichtigkeit. Pädagogische Bemühungen können indessen ausstehende medienpolitische und medienrechtliche Regelungen zum digitalen Datenschutz der Bürgerinnen und Bürger nicht ersetzen“ (S. 64).

Nadia Kutscher nimmt mobile Räume als „Kontexte der Nor-

mierung“ (S. 78) in den Blick und belegt ihre kritische Sicht am Beispiel von WhatsApp. Kutscher plädiert für eine „machttheoretisch informierte Medienbildung“, um ohnehin begrenzte Autonomiepotenziale entwickeln zu können (S. 80). Im dritten und letzten Kapitel geht es um „Kontexte medienpädagogischer Praxis“. Hier gibt Miriam Meder, Juristin und Referatsleiterin am Bayerischen Landesamt für Datenschutzaufsicht, einen informativen Überblick über Apps aus der Perspektive ihrer Aufsichtsbehörde. Ebenfalls aufschlussreich ist der Artikel der Verbraucherschützerin Carola Elbrecht, die speziell auf den Kinder- und Jugendmedienschutz eingeht und konkrete Forderungen an die Entwickler und Anbieter von Apps formuliert.

Von den interaktiven Diskussionsrunden und offenen Podien, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Buch zusammengefasst sein sollen, ist wenig zu erfahren. Die einzelnen Beiträge beziehen sich kaum auf die übergeordnete Fragestellung und auch nicht aufeinander. Diese, am eingangs formulierten Anspruch gemessene Schwäche des Buches wird grafisch kongenial umgesetzt durch die sechsfache Verwendung des haargenau gleichen Fotos – das sich vom Motiv her für eine Sequenz angeboten hätte. Bevor das Potenzial mobiler Medien für die gesellschaftliche Teilhabe Jugendlicher erschlossen werden kann, müssen wohl zunächst die Erwachsenen eine Haltung zu dem Thema gewinnen und demokratietaugliche Rahmenbedingungen schaffen – wozu der Tagungsband mit seinem interdisziplinären Zugriff einen Beitrag leisten kann.

Susanne Bergmann



Ulrike Wagner (Hrsg.): *Vernetzt_öffentlich_aktiv. Mobile Medien in der Lebenswelt von Jugendlichen*. München 2014: Kopaed. 129 Seiten, 16,80 Euro